

Zeitschrift:	Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber:	Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band:	28 (1934)
Heft:	4
Artikel:	Zur Weltlage : das Problem Oesterreich ; Frankreich Erschütterung ; Die deutsche Ausrüstung und ihre Folgen ; Die faschistische Diktatur ; Die demokratische Diktatur ; Die Zukunft des Völkerbundes ; Der Widerstand der Kirchen gegen das Hakenkreuz
Autor:	Ragaz, Leonhard
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-136555

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

tag von 1932. Der Aufruf fand kein Echo, aber der Weg, den er zeigt, bleibt der einzige, der den Sozialismus retten kann. Und es ist meine feste Ueberzeugung geworden: Kein Preis, kein Opfer an organisierter Verbundenheit ist zu groß, wenn es gelingt, eine Schar grundsätzlicher Sozialisten auf diesen Weg zu bringen, um die Arbeiterbewegung in anderen Ländern vor einer ähnlichen Katastrophe zu bewahren. Das schreibe ich wahrhaft blutenden Herzens und in tiefer Verbundenheit mit jenen, die für das falsche Grundprinzip bis zum letzten eingestanden sind.“

Leonhard Ragaz.

Von Freiheit und Freisinn.

Die einzige unfehlbare und dauernde Quelle der Besserung ist die Freiheit; denn durch sie bestehen so viele möglichen unabhängigen Zentren der Besserung, als es Individuen gibt. *Stuard Mill.*

Wer freisinnig ist, traut sich und der Welt etwas Gutes zu und weiß manhaft von nichts anderem, als daß man hiefür einzustehen vermöge, während der Unfreisinn oder der Konservatismus auf Zaghastigkeit und Beschränktheit gegründet ist. Diese lassen sich aber schwer mit wahrer Männlichkeit vereinigen. Vor tausend Jahren begann die Zeit, da nur derjenige für einen vollkommenen Helden und Rittersmann galt, der zugleich ein frommer Christ war; denn im Christentum lag damals die Menschlichkeit und Aufklärung. Heute kann man sagen: sei einer so tapfer und resolut, als er wolle, wenn er nicht vermag freisinnig zu sein, so ist er kein ganzer Mann.

Gottfried Keller.

Zur Weltlage

Die Ereignisse der Wochen, die seit dem letzten Berichte abgelaufen sind, kreisen im wesentlichen um einige Mittelpunkte. Da ist vor allem

Das Problem Oesterreich.

Soweit die Lage in Oesterreich selbst in Betracht kommt, ist darüber nicht viel Bestimmtes zu sagen. Es ist eine Brandstätte. Rauch und Blutdunst lagert darauf, und der Fluch der bösen Tat wirkt sich aus. Zwar hat der Henker vorläufig seine Arbeit eingestellt, wohl weniger, weil der Rachedurst des Triumvirats Fey, Starhemberg und Dollfuß und ihrer Hintermänner befriedigt war, als weil die fremden Mächte warnten (unter denen Englands Stimme wohl am meisten Eindruck

machte) und zu ihnen sich die Kirche gesellte — so spät freilich, daß der Akt, der *vor* dem Schweren, das nun geschehen und nicht wieder gutzumachen ist, etwas Großes bedeutet hätte, nun bloß als Heuchelei erscheint. Der Sozialismus scheint sich rasch zu erholen und zu sammeln, soweit das unter diesen Umständen überhaupt möglich ist. Die vielen Hunderte von Gefangenen singen, wie die Glocken der Kirchen zur Messe zu läuten beginnen, die Internationale. Diese Belebung nährt sich von dem Heldentum der kämpfenden und gefallenen Schutzbündler. Dieses Heldentum muß, nach sicheren, von allen Seiten bestätigten Berichten in der Tat außerordentlich gewesen sein. Sterbende stimmten die Internationale an; Frauen harrten an Maschinengewehren aus, bis die Männer sich hatten zu weiterem Kampfe retten können, und ließen sich dann von den wütenden Feinden zu Tode mißhandeln; Gefangene nahmen die Taten anderer auf sich; der zum Tode durch den Henker verurteilte Führer Weißl (von dem auch dies gilt), spielte vor seinem Tode eine halbe Stunde mit seinem vierjährigen Kinde, als ob nichts geschehen wäre. Der Widerstand sei weniger durch die Artillerie, als durch Mangel an Munition gebrochen worden, dazu durch den Mangel an Führung und durch den schändlichen Trick der Feinde, durch das Radio den Kämpfenden verkündigen zu lassen, ihre Führer, die größtenteils vorher verhaftet worden waren, seien geflohen. Welch furchtbaren Haß die Taten der „christlichen“ Dollfuß-Regierung erzeugt haben, beweist die Tatsache, daß inzwischen die Angeber der gehenckten Führer Wallisch und Stanek tot aufgefunden worden sind mit den angehefteten Zetteln: „Rache für Wallisch“, „Rache für Stanek“.¹⁾ Die Erynnien werden weiter ihres Amtes walten.

Und nun soll Oesterreich neu gebaut werden, ohne „Marxismus“. Der Entwurf einer Verfassung ist, in Bruchstücken wenigstens, veröffentlicht worden. Sie ist ein seltsamer Mischmasch von „christlichem Ständestaat“ und Kopie sowohl des italienischen Faschismus als des deutschen Nationalsozialismus. Die verhaßte Demokratie ist beseitigt, das „autoritäre“ oder „Führerprinzip“ herrscht. Dem Bundespräsidenten

¹⁾ Ihnen ist inzwischen, wie berichtet wird, einer der Hauptverräter, der Lehrer Korbel, gefolgt.

Was die Zahl der *Todesopfer* betrifft, so ist sehr schwer, darüber ganz sichere Auskunft zu erhalten. Auf Grund der Angaben ganz unparteiischer Zeugen, zum Teil schweizerischer und mir persönlich bekannter, meinte ich sie zuletzt auf mindestens einige tausend anzusetzen zu müssen. Nun aber berichtet mir ein Freund, der die Dinge wohl noch genauer kennt, sie erreiche jedenfalls nicht tausend. In Sandleiten, von dem man berichtete, es seien allein dort etwa 80 Frauen und Kinder getötet worden, sei kaum gekämpft worden und könne es sich bloß um ganz wenige Tote handeln.

Wie schwer ist es doch, auch über Ereignisse, die sich nicht so fern von uns in unfern Tagen abgespielt, die genaue Wahrheit herauszubringen. Selbstverständlich bleibt auch die etwas kleinere Anzahl von Toten das Geschehene noch furchtbar genug.

wird eine Machtfülle zugesprochen, die ihn zum Diktator macht. Ihm soll ein von ihm selbst ernannter „Staatsrat“ von vierzig bis fünfzig Mitgliedern zur Seite stehen, der Präsident ist aber an dessen Beschlüsse nicht gebunden. Er darf auch selbstständig Gesetze und Verordnungen erlassen, die ihm „dringlich“ erscheinen und auch von sich aus die Verfassung ändern. Ein „Kulturrat“, aus dreißig bis vierzig Mitgliedern bestehend, soll Kirche, Schule, Wissenschaft und Kunst repräsentieren, ein achtzehnköpfiger „Länderrat“, aus den Landeshauptleuten und ihren Finanzreferenten gebildet, die Länder, ein „Wirtschaftsrat“, die ökonomischen Interessen. Der „Bundestag“ endlich, aus neunundfünfzig Vertretern dieser Körperschaften zusammengesetzt, trate an Stelle des bisherigen Parlamentes (des „Nationalrates“), aber ebenfalls ohne ernsthafte Kompetenzen. Das allgemeine wie das direkte Stimm- und Wahlrecht ist beseitigt, die Preß- und Versammlungsfreiheit unter dem Schein der Aufrechterhaltung aufgehoben. Die freien Gewerkschaften sind aufgelöst und in eine von der Regierung beherrschte Einheitsorganisation verwandelt. Plebiszite, nach dem Vorbild Mussolinis und Hitlers, sollen den Schein von einer Art Volksherrschaft retten.

Das Ganze ist übrigens erst noch im Stadium des Entwurfes. Bis er Wirklichkeit wird, wenn das überhaupt je der Fall sein wird, mag noch viel Wasser den Inn und die Donau hinablaufen.

Dieses ganze armselige Flickwerk soll auf das große Prinzip gebaut sein, daß die Autorität nicht von dem *Volke*, sondern von *Gott* ausgehe. Österreich soll nach der Meinung der kirchlichen Kreise, die hinter Dollfuß stehen, wozu aber die *besten* Vertreter der Kirche *nicht* gehören, ein Muster von Verwirklichung der in der Enzyklika *Quadragesimo Anno* festgelegten (in unserem Freiburg ausgearbeiteten) katholischen Soziologie werden, das dann nach und nach weiter wirkte. Ob es aber wirken wird? Ob Seippel an dieser Erfüllung seines Ideals Freude hätte? Denn diese erste Verwirklichung des christlichen Ständestaates der Enzyklika *Quadragesimo Anno* ist durch schweren Frevel gegen das eigene Volk und Erwürgung aller Freiheit erkauft. Diese *Civitas Dei* beginnt mit Haubitzen und Galgen. Furchtbare Tragödie!

Für einen oberflächlichen Blick allerdings hat für die römische Kirche eine Zeit der Ernte begonnen. Sie hat nun alles, was ihr Herz begehrte: obligatorischen Religionsunterricht, die Möglichkeit, alles Freidenkertum durch die Polizei zu ersticken, Herrschaft des Klerus allerorten. Auch hat ein Strom von Wiedereintritten in die Kirche eingesetzt. Aber können solche Erfolge ernsthafte Menschen wirklich täuschen? Sehen sie nicht dahinter den kommenden großen Abfall und Zusammenbruch? Denken sie nicht daran, daß nach der Bartholomäusnacht, durch sie verursacht, die Revolution kam? Und wahrlich, hier wird sich die Entwicklung sehr viel rascher vollziehen!

Mehr in die Augen springend als diese innern österreichischen Vorgänge, die doch gewaltige Bedeutung besitzen, sind die *weltpolitischen*

Folgen und Zusammenhänge des in Oesterreich Geschehenen. Oesterreich ist nun ein Protektorat Mussolinis. Dieser bindet es mit *Ungarn* zusammen. Wir kommen damit auf den *Pakt von Rom*, der um die Osterzeit herum geschlossen worden ist, aber wahrhaftig nichts Oesterreiches an sich hat. Sein Zweck ist eben, Oesterreich und Ungarn unter sich und mit Italien zu einer gewissen wirtschaftlichen und politischen Einheit zusammenzuschließen. Wozu? Als Schutzwall gegen den Anschluß und das Vordringen des neuen Pangermanismus nach Südosten und weiter überhaupt. Denn wie schon das letztemal bemerkt worden ist: was längst jedes Kind wissen konnte, hat nun dieser „große Staatsmann“ erst jetzt entdeckt, daß nämlich ein wieder mächtig gewordenes imperialistisches Deutschland sofort Italiens schlimmster und gefährlichster Feind werden müßte. Jetzt, da die ganz unerwartet rasch gestiegene Flut, der er selbst alle Schleusen geöffnet hat, heranbraust, soll flink jener Damm errichtet werden. Ob es aber mehr ist als eine Fiktion?

Diese Zweckbestimmung erschöpft jedoch den Sinn des Mussolinischen Gebildes nicht. Es bedeutet vielmehr und vor allem auch einen Keil, der in die *Kleine Entente* getrieben wird und deren Auflösung bewirken soll. Mussolinis Plänen in bezug auf den Balkan und Südosteuropa überhaupt steht ja vor allem *Jugoslawien* im Wege. Ein Teil des politischen Spieles Mussolinis besteht darum seit langem darin, Jugoslawien von allen Seiten zu umstellen und besonders, es im Rücken zu fassen. Zu diesem letztgenannten Zwecke diente und dient natürlich das Bündnis mit Ungarn. Diesem sind darum auf Kosten Jugoslawiens revisionistische Versprechungen gemacht und auch Waffen geliefert worden. Man erinnert sich wohl der Affäre von *Hirtenberg*: wie Waffenlieferungen von Italien nach Ungarn auf dieser Grenzstation angehalten und dann, auf das scharfe Einfchreiten von Frankreich und England hin, nach allerlei seltfamen Winkelzügen, wieder nach Italien zurückspediert wurden oder doch werden sollten. Aufgedeckt wurden diese Waffenschiebungen (die gegen die Friedensverträge waren) durch die österreichische Sozialdemokratie. Und nun begreift man, daß deren Vernichtung vor allem auch den Plänen Mussolinis gegen Jugoslawien und die Kleine Entente überhaupt dienen mußte. (Und solchen Dingen jubeln unsere „auf vaterländischem Boden stehenden“ Marxistenhasser zu!) Man begreift aber auch, daß die Kleine Entente ob diesen Vorgängen in die äußerste Beunruhigung geraten ist. Sogar ein so vorsichtiger Mann wie *Benesch* redet darüber mit einer Entschiedenheit, die Aufsehen erregen muß und gelangt zu dem Auspruch: „Der europäische Krieg könnte in der Zukunft seinen Anfang ebenso auf dem Boden Oesterreichs nehmen, wie er im Jahre 1914 auf serbischem Boden seinen Anfang genommen hat“. Nicht zufälligerweise versammelte sich unmittelbar nach diesen Entwicklungen der Generalstab der Kleinen Entente. Und nicht zufälligerweise kommt

es gerade in diesen Wochen zu aufreizenden Konflikten zwischen der *Tschechoslowakei und Polen*. Daß mit diesem ganzen diplomatischen Schachzug Mussolinis auch der *Balkanpakt*, der ihm so fehr im Wege steht, getroffen werden soll, liegt auf der Hand.

Das ist das macchiavellistische, im letzten Grund wohl dilettantische Spiel, das Hazardspiel, dieses vielbewunderten „Meisters“. So erzeugt er, unter der gelegentlich aufgesetzten Maske des Friedestifters, Krieg. Das ist das satanische Spiel der alten, durch den Imperialismus ins Maßlose gesteigerten Kabinettpolitik. Zu diesem Spiel gehört es, wenn Mussolini sofort nach diesem Deutschland verletzten Schlag eine Rede hält, worin er diesem die Gleichberechtigung zuspricht (wissend, daß *Andere* die nötigen Hemmungen besorgen und deren Odium auf sich nehmen werden), für Ungarn Revisionen fordert, den Völkerbund totsagt und, vielleicht zur Maskierung seiner mittel- und südosteuropäischen Pläne, vielleicht, um deren Fiasko zu verhüllen, behauptet, Italiens Ausdehnungsdrang (ganz *friedlicher* Natur übrigens!) gehe nach *Afrika und Asien*. Er trägt keine Bedenken, in dieser Rede zu erklären: „Das ganze Leben unseres Regimes muß sich um diesen Punkt drehen, die militärische Macht der Nation, welche dem Volke das Gefühl der Sicherheit gibt und es an eine immer eisernere und bewußte Disziplin gewöhnt.¹⁾“

Gleichzeitig aber tritt er dem Nichtangriffspakt bei, welcher die *südamerikanischen Staaten* unter sich geschlossen haben — eine auf die Vereinigten Staaten und England berechnete Geste. Und um die ganze, fast unentwirrbare Kompliziertheit dieses Spiels noch weiter anzudeuten, sei noch bemerkt, daß dieser Schachzug Mussolinis etwas wie eine Annäherung nicht nur Jugoslawiens (wohin schleunigt Göring mit einer Anzahl hoher Militär gereist ist), sondern sogar der Tschechoslowakei an — Deutschland zur Folge hat. Besonders die Tschechoslowakei ist durch diese Wendungen tödlich bedroht.

Aber auch mit dem Pakt von Rom erschöpfen sich die Wirkungen der österreichischen Vorgänge nicht. Es tauchen weitere, zum Teil freilich noch etwas nebelhafte, Perspektiven auf. Sie verbinden sich vor allem mit der *Rückkehr der Habsburger*. Diese wird in Oesterreich ja immer lauter gefordert. Da sie den Anschluß endgültig zu verbannten schiene, genießt sie auch die Gunst französischer Kreise, während die Kleine Entente sich ihr noch heftiger als dem Anschluß widersetzt, da sie erwartet, daß die Habsburger die inzwischen auf die Nachfolgestaaten übergegangenen Bestandteile der alten Monarchie zurückfordern würden. Aber hinter der Wiederkehr der Habsburger stehen wohl noch ganz andere Pläne — alte Pläne, die jetzt neues Leben bekommen. Ein solcher alter Plan ist die Schaffung eines Groß-

¹⁾ Diese Rede enthält noch andere interessante Bestandteile, von denen später ein wenig berichtet werden soll.

deutschland, das sein Zentrum nicht in Berlin, sondern in München und Wien hätte, also katholischen Charakter befäße. Und nun ist wohl ziemlich sicher, daß dieser Plan in vielen Katholiken wieder lebendig wird, die das Dritte Reich hassen und daß er sich bei ihnen mit dem neuerwachten Widerstand des *katholischen* Rom gegen den Nationalsozialismus verbindet.

Summa: Bunte Pläne, jesuitische, macchiavellistische, romantische Pläne! Ob Gott auch daraus etwas machen kann? Gewiß. Es kann aus ihnen, trotz allem, eine neue Ordnung Mitteleuropas, eine Friedensordnung erwachsen. „Ihr gedachtet es böse zu machen, Gott aber gedachte es gut zu machen.“

Frankreichs Erschütterung.

Für die weitere Entwicklung all dieser Dinge ist Frankreichs Zukunft stark mitbestimmend und umgekehrt. Wir gelangen damit zu dem zweiten Mittelpunkt der Geschehnisse dieser Berichtsperiode.

In Frankreich frißt der *Stavisky-Krebs* weiter. Unter den immer neuen Skandalen, aus denen er besteht, hebt sich der der Bank „La France mutualiste“ heraus, mit einem Verlust von 300—500 Millionen französischen Franken. Sie war die Bank, worin besonders die Frontkämpfer und Kriegsinvaliden wie deren Witwen und Waifen, etwa zweihunderttausend Menschen, ihre Ersparnisse angelegt hatten. (Man denke an den doch so viel weniger verhängnisvollen Skandal unserer Volksbank!) Furchtbar erregend wirkt auch die Tatsache, daß immer noch kein volles Licht in all diese schmutzigen Dunkelheiten fallen will, was den Verdacht erregt, daß es noch Geheimnisse gebe, die man nicht aufzudecken wage, und in diesem Zusammenhang besonders auch der unaufgeklärte Mord an dem Gerichtsrat Prince mit all seinen düstern Sensationen.¹⁾

Gewiß spielen aber auch *außenpolitische* Faktoren mit. Es liegt ja nun klar zutage, daß die auch von uns so stark getadelte oberflächliche und schwächliche, mit Schlauheit und *falschem* Pazifismus arbeitende Politik Daladiers und Boncours, die im Hineinfallen auf die Falle des Viererpaktes sich vollendete, Frankreichs Lage ungeheuer geschädigt hat und an dem Abfall Polens, dem Sieg Mussolinis in Österreich, dem Unsicherwerden der Kleinen Entente, dem Schwanken Englands und Frecherwerden des Dritten Reiches stark mitschuldig ist, ja, daß auch Briands Politik des realistischen Ernstes ermangelte, während die Léon Blums ebenfalls an *falschem* Idealismus litt. Und

¹⁾ Vor allzu selbstgerechtem Urteil über diese französische Korruption sollten wir Schweizer nicht nur durch die Tatsachen unserer eigenen, sondern auch durch den Umstand bewahrt werden, daß der Stavisky-Krebs selbst auch uns berührt hat. Die Genfer Filiale des Schweizerischen Bankvereins soll ebenfalls Stavisky-Geschäfte gemacht haben, und noch von anderem wird gemunkelt.

nun liegt die Folgerung nahe, daß die starke Hand helfen solle, sowohl gegen die parlamentarische Korruption als gegen die außenpolitische Schwäche. Der Faschismus meldet sich, in mancherlei Formen, an. Am 6. Februar hat er, freilich ohne daß die Massen, die an dem Pariser Putsch teilnahmen, es wußten, seinen ersten Vorstoß gemacht. Es scheint nun doch, daß *Chiappe*, der Polizeipräfekt von Paris, dabei eine sehr zweifelhafte Rolle gespielt hat und daß seine Absetzung sehr berechtigt war. Und nun erwartet man allgemein eine Wiederholung dieses Versuches mit vermehrter Kraft. Aber die antifaschistischen Kräfte sind nun ebenfalls gerüstet, und so wie in Österreich wird es auf keinen Fall gehen. Immer deutlicher zeigt sich, daß der Generalstreik vom 12. Februar ein gewaltiger Erfolg war. Die Provinz steht gegen Paris. Die Regierung Doumergue scheint der Sachlage nicht gewachsen zu sein. Es fehlt ihr die starke Hand und der klare Blick für die rücksichtslose Beleuchtung und Ausbrennung des Stavisky-Krebses — wir haben ja zwar die physische Radiumbehandlung für Krebs, aber leider nicht die moralische.

Zu alledem kommt nun die *Wirtschaftskrise*, die erst jetzt Frankreich mit voller Wucht ergreift. Gegen sie wollen auch in Frankreich die bekannten Spar- und Abbaurezepte nicht verfangen. Die Betroffenen, meistens zu den unteren Hunderttausenden gehörend, lehnen sich dagegen auf, nicht aus Egoismus, wie Anbeter des großen Geldfackes weismachen möchten, sondern weil sie meinen, die Lasten sollten nicht gerade den schwächsten Schultern auferlegt werden, und es hilft wenig, so läblich das Beispiel ist, daß der Ministerrat sich selbst 15 Prozent von seinem Gehalt abzieht.

Groß ist die Spannung und Gefahr. Man redet von *Bewaffnung* auf beiden Seiten. Die militärische obere *Führung* ist, selbstverständlich, auf Seiten der Reaktion, das Heer selbst wohl schwerlich. Man kann aber gar nicht genug hoffen und bitten, daß Frankreich, im Interesse Europas nicht weniger als in seinem eigenen, das furchtbare Schicksal des Bürgerkrieges erspart bleibe und das Land aus dieser Gärung mit vermehrter moralischer Gefundheit und politischer Kraft hervorgehe.

Es wäre das um so notwendiger, als Frankreich vorläufig die einzige Großmacht ist, die dem Dritten Reiche die Spitze bieten will.

Damit kommen wir zu dem dritten Zentrum der Ereignisse dieser Periode; das ist

Die deutsche Aufrüstung und ihre Folgen.

Diese ist nun vollendete Tatsache. Und sie hat alle Maskierungen so ziemlich abgeworfen. Das neue Budget fordert für Heer und Marine 1,6 Milliarden Mark. Das ist meines Wissens beinahe soviel, als das deutsche Militärbudget vor dem Kriege betrug, zum mindesten, wenn man noch die ohne Zweifel ganz gewaltigen *versteckten Posten* dazu nimmt. Es sind 602 Millionen mehr als letztes Jahr. 250 Millionen

findt bloß für die SA.-Formationen bestimmt. In Gestalt dieser „paramilitärischen“ Organisationen und des obligatorischen Arbeitsdienstes ist auch die allgemeine Wehrpflicht schon eingeführt. Die „moralische“ Aufrüstung kennt man. Die physische geht in fieberhaftem Tempo vor sich. Flugzeuge werden am laufenden Band hergestellt; schwere Artillerie wird innerhalb und außerhalb Deutschlands im Eiltempo geschaffen. Rohmaterial für Geschütze und Munition, altes Eisen, Nickel und so fort wird in Massen eingeführt. Die Chemie ist furchtbar gerüstet. Auch die alten Flottenpläne tauchen auf — sie gehören ja dazu. Denn was wäre heute Land- und Luftmacht ohne Seemacht? Die großen Autostraßen haben ohne Zweifel ebenfalls militärische Zwecke.

Vor dieser Tatsache also steht die Welt. Sie ist wahrhaftig nur für politische Kinder und Langschläfer eine Überraschung.

Und was ist nun zu tun?

Drei Auffassungen ringen miteinander. Da wäre der *Präventivkrieg*, der all dem ein rasches Ende bereitete, solange es noch Zeit wäre, und auch das Hitler-Regime beseitigte. Das ist gewiß der Wunsch mancher Kreise. Aber es fehlt dazu der Mut. Die zweite Auffassung ist, daß man diese Aufrüstung Deutschlands nicht dulden dürfe und sie durch politische Maßregeln verhindern müsse. Das ist bisher die Auffassung Frankreichs und all seiner Verbündeten gewesen. Es verlangt eine Abrüstungskonvention, die dies festlege. Aber ob man damit die deutsche Aufrüstung rückgängig machen kann? Das bestreitet die dritte Auffassung, der England und Italien anhangen. Sie wollen es darum anders anfassen. Es soll Deutschland eine gewisse Aufrüstung erlaubt, diese aber durch eine Abrüstungskonvention bei einem bestimmten Maß festgehalten werden. Ob sie dabei nur an das Abrüstungs- und Friedensproblem denken, ist eine andere Frage.

Was wird geschehen?

In England scheint ein gewisses Erwachen vor sich zu gehen. Solange Deutschland nur sein Landheer wiederherstellte, schließt man im offiziellen England ruhig weiter. Das bedrohte ja nur Frankreich, Polen und die Kleine Entente. Aber als man endlich merkte, daß sich Deutschland auch eine gefährliche Luftmacht schaffe, da begann das Erwachen. Und jetzt, wie auch die deutsche Schlachtflotte wieder am Horizont erscheint, beginnt sogar das Erschrecken. Die Rundreise des Staatssekretärs Eden in den Hauptstädten Europas und eine bramabifizierende Rede Görings, wie die „Wehrwissenschaft“ Banses, die ins Englische übersetzt worden ist, mögen dieses Erwachen zur Wirklichkeit gefördert haben. Man ist nun geneigt, die französische Sicherheitsforderung ernster zu nehmen. Es sollen wenigstens Sanktionen gegen die Verletzung einer Abrüstungskonvention in Aussicht genommen werden. Mehr freilich will man nicht leisten, namentlich keine Garantie der jetzigen Grenzen übernehmen. Das Letztere ist an sich

gewiß berechtigt, schließt aber nicht aus, daß der Friedensbrecher gemeinsame Abwehr erführe. Frankreichs Haltung ist durch die eingetretene Wendung formell kräftiger geworden, sachlich aber geschwächt. Eine Rundreise Barthous nach den befreundeten und verbündeten Ländern, die in Belgien schon begonnen hat (mit Erfolg, wie versichert wird), soll seine Verbindung mit diesen wieder stärken.¹⁾

Was ist von alledem zu halten?

Ich kann nur wieder mit dem *Caeterum censeo* antworten:

Alle diese Abrüstungsversuche sind völlig illusorisch, solange die heutige politische Lage besteht. Die Rüstungskontrolle wie die versprochenen englischen Garantien sind Illusionen, von denen schwer zu verstehen ist, daß ernhafte Menschen daran sollten glauben können. Das Dritte Reich mag wohl immer wieder seine Friedensmaske aufsetzen, aber es bedeutet zuletzt doch Krieg. Wer sich darüber täuschen läßt, ist entweder ein Kind oder kein ganz wahrhaftiger Mensch. Es gibt nur *eine* Rettung Europas aus der ihm drohenden furchtbaren Gefahr: der Sturz des Hitlertums und dessen, was dazu gehört.

Ist dazu Ausicht?

Die faschistische Diktatur.

Werfen wir zuerst einen Blick auf die Lage des Faschismus im allgemeinen.

Daß er sich über die ganze Welt ausbreitet, ist offenkundig. Er ist eben eine Hauptform des nichtsozialistischen oder antifaschistischen Versuches einer neuen Gestaltung der Gesellschaft. Stark beunruhigt sind durch ihn die *baltischen* Staaten. *Esthland* versucht sich gegen ihn durch die demokratische Diktatur des Generals Laidoner zu schützen. In *Dänemark* greift er um sich. Ebenso in *England*. Mosley soll bereits auf eine Million Stimmen zählen dürfen. Einflußreiche Mächte fördern ihn, besonders Geldmächte. In bezug auf *Rumänien* hat das gelinde Urteil über die faschistisch-antisemitische „Eiserne Garde“, aus welcher die Mörder des Ministerpräsidenten Duca hervorgegangen waren, Aufsehen erregt. In *Spanien* scheint der faschistische Vorstoß zum Stehen gekommen zu sein. Für wie lange?

Aber wie steht es in den Hauptländern des Faschismus?

¹⁾ Nun kommt die Nachricht, Frankreich sei gegen gewisse englische Garantien bereit, einer begrenzten *deutschen Aufstüfung* zuzustimmen. Das wäre eine Kapitulation von verhängnis schwerer Tragweite. Der Vertrag von *Verfaillies* wäre damit preisgegeben, und zwar nicht freiwillig, durch einen Akt der Hochherzigkeit, sondern in schwächerer Nachgiebigkeit gegen die Arroganz des Dritten Reiches. Die Regierung einer „nationalen Union“ täte also etwas, was einen Sturm der Empörung hervorgerufen hätte, wenn eine Linksregierung es gewagt hätte. Handelt es sich wohl um den Konzern der Reaktionen? Steht die Rüstungsindustrie dahinter? Oder ist es ein Triumph Mussolinis über seinen Bewunderer Barthou?

Man muß immerhin abwarten, ob es dabei bleibt.

9. April.

Es kommen aus *Deutschland* alarmierende Gerüchte. Die Wirtschaftslage verschlechtere sich katastrophal. Die Ausfuhr sinke stets wieder. Die mit der Arbeitsbeschaffung verbundenen Finanzoperationen seien bedenklich. Schacht wolle eine neue Schuldenstreichung oder Herabsetzung des Zinsendienstes durchsetzen, was doch den internationalen Kredit Deutschlands weiter schwächte. Die Unzufriedenheit sei ziemlich allgemein. Zu ihrer Beschwichtigung mußte wohl der Vollzug des „Gesetzes zum Schutze der nationalen Arbeit“ hinausgeschoben und die bestehenden Tarifverträge über den 1. Mai hinaus verlängert werden. Als vor kurzem Hitler in Unterhaching zum Beginn der sogenannten neuen Arbeitschlacht eine große Rede hielt, da blieb zu seinem Entsetzen der sonst übliche Beifall fast ganz aus. Die Rede war aber auch darnach. Sogar einem Hitler geht eben der rhetorische Atem aus, wo alle ehrliche Ueberzeugung fehlt. Phrasen wie: „Ganz Deutschland ist eine einzige Kameradschaft der Arbeit“, helfen über das völlige Fiasko aller schönen Versprechungen nicht weg. Es ist bezeichnend für die Lage, daß sogar Hitler wieder etwas von Sozialismus und ähnlichem sagen mußte. Er tat das vielleicht auch, weil er mit Grund auch von *rechts* her Gefahr wittert. Durch das Vorgehen gegen die konservativ-monarchistischen Kreise sei die Reichswehr völlig gegen Hitler umgestimmt worden. Schleicher entfalte ganz offen eine auf den Sturz des Regimes abzielende Tätigkeit. Er habe in einer halböffentlichen Versammlung erklärt, „Deutschland werde von einer Bande von Idioten und Verbrechern regiert“, die aber in sechs Monaten erledigt sein würde. Es handle sich dabei um Tatsachen, nicht um Erfindungen. Dazu kommt der wieder stärker werdende Widerstand der Kirchen.

Die Außenpolitik zeitigt bei einigen Scheinerfolgen zuletzt doch nur große Niederlagen, wie die Erfahrungen mit Oesterreich und Mussolini und wohl auch der Vertrag mit Polen. Vor allem aber das Versagen auch der *östlichen* Perspektive. Denn *Japan* scheint vorläufig vor dem Zusammenstoß mit Russland auszuweichen. Dieses verstärkt seine Position dadurch, daß es die ostsibirische Bahn doppelpurig macht — eine Operation, die schon ziemlich vollendet scheint — und dem gegen Japan aufgestellten Heer durch landwirtschaftliche und industrielle Kolonisation eine nahe und sichere Zufuhr alles Notwendigen verschafft. Japans innere Schwierigkeiten, die politischen und besonders die wirtschaftlichen, scheinen größer zu sein, als man im allgemeinen weiß. Sein Dumping, das Lancashire den indischen Markt zu rauben und damit England zu ruinieren droht, entfremdet ihm dieses, das, wieder allzu spät, erkennt, wie verhängnisvoll falsch seine Japan begünstigende Politik war. Der Ausbau der Flottenbasis von Singapur erregt Japans WiderSpruch. Es droht mit einem Kanal, der durch Siam in ihren Rücken führte. Dabei versucht es eine „Friedensoffensive“ gegen die Vereinigten Staaten, die bei der ganzen

Sprunghaftigkeit ihrer Politik einen gewissen Erfolg verspricht, aber doch wohl nicht für die Dauer.

Jedenfalls scheinen die Erfolge der Hitlerpolitik immer mehr den Charakter einer Katastrophe anzunehmen.

Auch Mussolinis Lage ist von ferne nicht so glänzend, als sie scheint. Groß ist die Wirtschaftsnot. Das „glänzende“ *Plebisit* war ein Bluff. Das Gebäude der Mussolinischen Außenpolitik gleicht, wie wir gezeigt haben, mehr einem Kartenhaus, als einem soliden Bau. Vielleicht sind gerade durch dieses Gefühl Renommistereien erzeugt worden, wie etwa folgende Stellen seiner letzten Rede:

„Nach dem Rom der Zäfaren, und nach dem der Päpste haben wir heute wieder ein Rom, das Rom des Faschismus, das sich in der Gleichzeitigkeit des Antiken und Modernen die Bewunderung der Welt erzwingt. . . .“

Nun ist die vierte große Geschichtsepoke des italienischen Volkes eingeleitet, die der Schwarzhemden, diejenige, welche von den künftigen Geschichtsschreibern die Epoche der Schwarzhemden genannt werden wird.“

Die Bildung der *richtigen Korporationen* und die Ersatzung auch des Parlamentes durch sie, also das eigentliche Werk Mussolinis, soll aber erst beginnen und man spürt wenig Zuversicht dazu gerade in Mussolinis Reden. Es handelte sich ja immer nur um eine Fiktion im Dienste seines Machtwillens, nicht um ein echtes Kind seines Herzens.

Kurz: Es kracht in den Fundamenten und Mauern der Diktatur. Wer weiß, vielleicht ist der Sturz näher als wir glauben. Freilich kann vorher noch allerlei Schweres geschehen und ist für alle Fälle Geduld nötig.

Die demokratische Diktatur.

Ganz anders ist das Bild, das Roosevelts Werk darbietet. Hier arbeitet eine Art Diktatur, die vom freien Vertrauen eines demokratischen Volkes getragen ist und jederzeit widerrufen werden könnte. Einige kleinere Niederlagen, wie die Bewilligung eines „Bonus“ von $2\frac{1}{2}$ Milliarden Schweizerfranken an die Kriegsteilnehmer gegen das Veto des Präsidenten durch das Repräsentantenhaus und die Verwerfung eines Kanalprojektes, das eine direkte Verbindung der großen Seen mit dem Ozean durch den Lorenzostrom bezweckte und weiteres dieser Art ändern daran nichts. Das Vertrauen äußert sich z. B. in der dem Präsidenten übertragenen Vollmacht für drei Jahre, Handelsverträge abzuschließen und Zollerhöhungen oder Herabsetzungen vorzunehmen, nur ohne daß die Schuldenfrage dadurch berührt würde.¹⁾ Unbestreitbar und groß ist die Belebung von Handel und Industrie. Die freilich noch immer sehr große Arbeitslosigkeit soll durch weitere gewaltige Arbeitsbeschaffungen bekämpft werden. Von sehr großer so-

¹⁾ Wie wenig geneigt zum Entgegenkommen in dieser letzteren Beziehung die amerikanische Stimmung immer noch ist, beweist der Umstand, daß den Ländern, die nicht die gehörige Abzahlungen gemacht hätten, keine amerikanischen Anleihen gewährt werden sollten.

zialpolitischer Bedeutung sind besonders folgende Tatsachen: Die Metallindustrie erhöht die Löhne um 10 Prozent. (Und bei uns ist die Lohnerniedrigung das große Heilmittel!) Das Gleiche tut Ford. Die Autoindustrie setzt die Arbeitszeit von 40 auf 36 Stunden die Woche herunter, aber ohne Lohnverminderung. In dem Ringen zwischen den Eisenbahnangestellten und ihren Gesellschaften, die eine Lohnverminderung von 50 Prozent durchsetzen wollen, steht die Regierung auf der Seite der Arbeiter. Und was das Wichtigste ist: die Autoindustrie, die sich ihnen hauptsächlich widersetzt hatte, muß die *freien Gewerkschaften* anerkennen. Das ist für Amerika neu. Denn seit langem herrschte hier ein Kampf um das Recht auf freie Organisation der Arbeiterschaft und um das Recht dieser Organisationen, mit den Unternehmern zu verhandeln, oder des closed shop gegen den open shop. Die Unternehmer wollten großenteils nur ihre Betriebsgewerkschaften, die Company Unions, anerkennen, die in ihrer Hand sind. Ford war der erbittertste und mächtigste Gegner der freien Gewerkschaft. Hier ist nun durch Roosevelt und seine Mitkämpfer ein Durchbruch von gewaltiger Tragweite erkämpft worden. Man bedenke: Von einem bürgerlichen Staatsmann in den Tagen, wo man auch in den europäischen „Demokratien“ den freien Gewerkschaften ans Leben will!

Kein Wunder, daß man zwar nicht gerade Roosevelt selbst, aber seinem „Gehirntrust“ *kommunistische* Hintergedanken vorwirft und dafür sogar vom Repräsentantenhaus eine Untersuchungskommission eingesetzt worden ist!

Roosevelts Weg ist bei alledem noch nicht zu Ende und damit das Urteil der Geschichte noch nicht gesprochen.

Die Zukunft des Völkerbundes.

Vielleicht ist auch Mussolinis Tottagung des Völkerbundes so gut ein Bluff wie vieles andere in seinem Reden und Tun. *Rußlands* Eintritt würde Japans und Deutschlands Austritt mehr als wettmachen. Für diesen Eintritt aber scheinen nun ziemlich sichere Ausichten zu bestehen. Freilich brächte dieser Eintritt dem Bunde nur dann Segen, wenn Russlands ganze nationale und internationale Politik eine entsprechende Aenderung erführe. Vielleicht zöge sein Eintritt den der Vereinigten Staaten nach sich, was noch bedeutsamer wäre. Es wäre möglich, daß Roosevelt mit diesem Schritt bloß wartete, bis sein wirtschaftliches Werk genügend gefördert und seine Autorität so weit befestigt ist, daß er ihn wagen darf. Jedenfalls kommt die Bewegung auf dieses Ziel hin nie zur Ruhe. Neuerdings hat Wilsons Mitarbeiter und Biograph, Newton Baker, im Namen von vierzig Friedensorganisationen die Frage wieder energisch aufgeworfen. Und der Beitritt zum Schiedsgerichtshof scheint doch näher zu sein, als man nach allerlei Berichten der letzten Zeit glaubte annehmen zu müssen.

Der Widerstand der Kirchen gegen das Hakenkreuz.

Wie ich schon angedeutet habe, ist der Widerstand der Kirchen gegen das Hakenkreuz wieder stärker geworden.

Zuerst der *protestantischen*. Die westfälische Synode hat sich, vor allem unter dem Einfluß Bodelschwinghs, direkt von der Reichskirche Müllers und Hitlers losgesagt. Mit gewaltigen Versammlungen und Gegenversammlungen — in der „Westfalenhalle“ zu Dortmund — spielte sich der Kampf ab. Das „Schisma“ wird deutlich. Auch in Pommern und in den Rheinlanden hätten sich „Freie Synoden“ gebildet. Demgegenüber verschärft sich Hitler - Müllers Diktatur. In öligen und heuchlerischen Karfreitags- und Osteransprachen sucht er die Widerstrebenden zum Kreuz und offenen Grab zurückzurufen, unter schwerem Mißbrauch des Heiligen, und geht gegen die Opposition mit Absetzung und Zwang vor.¹⁾

Auch die *katholische Kirche* besinnt sich auf sich selbst. Eine schwere Mißhandlung von katholischer Jugend, die zur Kirche wollte, auf den Straßen von Spandau durch Hitlerjugend scheint dem Fasse den Boden ausgeschlagen zu haben.²⁾ Der Papst erließ ein Schreiben an sie, worin er erklärte: „Eure Sache ist unsere Sache“ und sie zu ihrem Kampf gegen eine „Lebensanschauung, die uns zu einem Neuheidentum zurückführen möchte“, beglückwünscht. Der Bischof Bares von Berlin aber hielt in der Hedwigskirche, wo kurz vorher einem die Messe zelebrierenden Priester von einem Nationalsozialisten die Hostie aus der Hand geschlagen worden war, eine Karfreitagspredigt, worin er von „Sakramenten Satans“ sprach, die neben die „Sakamente Christi“ träten und von einer entsprechenden „satanischen Literatur“, und weiter von den Wächtern des Grabes Christi, die von diesem doch besiegt und gerichtet würden — um mit einem Wort des sterbenden irischen Staatsmannes O'Connel zu schließen: „Unser Herz gehört noch Rom.“ Alles zum großen Zorn der Hitlerchristen. Aehnlich haben sich andere Kirchenfürsten geäußert.

Ja, möchte der Stein vom Grabe Christi springen — durch ein Ostererdbeben abgewälzt.

5. April 1934.

Leonhard Ragaz.

¹⁾ Wohin diese Dinge führen können, zeigt die Nachricht, daß 600 protestantische Pfarrer durch Vermittlung von Dr. Karl Thieme die Verbindung mit Rom gesucht hätten, offenbar aus Verzweiflung über die Verwandlung des Luthertums in das Hitlertum. Daß der neue Luther und Fortsetzer des Werkes Luthers, als den auch lutherische Kirchenblätter Hitler gefeiert haben, das Luthertum auf den Weg nach Rom treibt, ist ein starkes Stück Ironie der Geschichte. 9. April.

²⁾ Ein deutscher Freund hat mir letzthin das Seitenmesser gezeigt, das die Hitlerjungend trägt. Es ist ein langer und breiter Dolch mit der die ganze Klinge bedeckenden Inschrift: „Blut und Ehre.“ Diese Waffe muß die der Organisation der Hitlerjugend eingegliederte evangelische und katholische Jugend tragen. Darf man sich wundern, wenn das auch sehr nationalen Eltern zuviel wird? Aber beim Anblick dieses Symbols erfaßt einen überhaupt ein Grauen vor dem, was im Lande Luthers und Hitlers nun vor sich geht.

gehen werde. Daß ein solcher Mann an der Extravilla, die sich der päpstliche Nuntius Ciriaci wünschte, keine Freude hatte und daß er mit seinen Ansichten ein Stein des Anstoßes war, versteht sich von selbst. Als Achtzigjähriger hat er sich müssen absetzen lassen, weil er Christus diente und nicht dem Mammon.

Und nun neben dem Erzbischof *Annelise Rüegg!* Ihre „Erinnerungen einer Serviertochter“ sind etwas vom Erquickendsten, was man lesen kann, und zwar, weil da ein unverdorbenes junges Frauenwesen, so recht aus Herz und Kern des besten Schweizertums heraus, gegen Schmutz und Gemeinheit, besonders des männlichen Geschlechtes und vor allem seines „bessern“ Teiles, urkräftig und urgefunden reagiert. Die Tochter einer Fabrikarbeiterfamilie aus Uster hat dann ein bewegtes und zuletzt sehr schweres Schicksal gehabt, sich selbst aber nie verloren. Und der Arbeiterklasse hat sie als glühende Sozialistin Treue gehalten. Auch sie verdient ein warmes Gedächtnis.

Von *Robert Durrer*, dem Staatsarchivar von Nidwalden, reden die Zeitungen reichlich. Ob sie dabei stets sein Bestes treffen, ist fraglich. Er war jedenfalls einer der letzten *Schweizer*, ein Mann von Rasse (im guten Sinn), Herz, Geist, Temperament, mit großer Herzensweite auch ein echter Katholik dazu. Daß er uns Niklaus von der Flüe neu geschenkt hat, wird wohl seine edelste Gabe bleiben. Es sei ihm für alles von Herzen gedankt.

Berichtigung. Ich habe im letzten Hefte (S. 174 und 197) mitgeteilt, daß die jungsozialistische Gruppe von Höngg infolge der Verstimmung über die Haltung gewisser Parteikreise und Parteiinstanzen zu den Kommunisten übergegangen sei. Das scheint nicht ganz zu stimmen. Die Gruppe habe sich vielmehr wegen innerem Zwiespalt aufgelöst und habe überhaupt keine Bedeutung und keinen klaren Charakter gehabt.

Ich hatte die Notiz dem „Kämpfer“ entnommen, wohl wissend, wie unsicher die Quelle sei und darum erst, nachdem ich die Kontroverse darüber zwischen „Volksrecht“ und „Kämpfer“ verfolgt hatte.

Der auf S. 189, Z. 19 erwähnte Ueberfall von Hitlerjungend auf katholische Jungend fand nicht in Spandau, sondern in *Hennigsdorf* statt, das allerdings, wenn ich nicht irre, ganz nahe bei Spandau liegt.

Druckfehler: Im Aprilheft muß es heißen: S. 164, Z. 23 v. unt. „*fast* alles“, (statt „alles“), S. 164, Z. 22 v. unt. „*Wenn*“ (statt: „*Denn, wenn*“); S. 176, Z. 19 v. ob. „*noch* große Ausicht“ (statt „*nur* große Ausicht“) und Z. 24 v. ob. „*ste-
hend*“ (statt „*stehen*“); S. 178, Z. 15 v. ob. „*Weißel*“ (statt „*Weißl*“); S. 192, Z. 10 v. unt. „*vestigia*“ (statt „*vestegia*“).

Aus der Arbeit

1. „*HEIM*“ Neukirch a. d. Thur.

Ferienwochen unter der Leitung von Fritz Wartenweiler.

Die Woche vom 17.—23. Juni ist dem Thema „*Bauernleben — Bauerndichtung*“ gewidmet.